

# pfarreiblatt

15/2023 1. bis 15. September Zentralredaktion



Nadja Waibel mit ihrer Doktorarbeit. Bild: Roberto Conciatori

Studie: Wenn Frauen Pfarreien führen

## Aus dem Leben von Gemeindeleiterinnen

Seite 2/3

Studie zu katholischen Gemeindeleiterinnen in der Deutschschweiz

# Vertrauen, Goodwill und Freiräume

**Wie sehr Frauen in Leitungspositionen Kirche gestalten können, hängt vom Goodwill männlicher Amtsträger ab. Das zeigt die Doktorarbeit von Nadja Waibel von der Universität Luzern.**

**Gemeindeleiterinnen gibt es erst seit rund 30 Jahren. Hat sich die Kirche damals geöffnet oder war das eher eine Folge des Priestermangels?**

**Nadja Waibel:** Die befragten Frauen übernahmen meist vakante Pfarrstellen als Gemeindeleiterin ad interim (vorläufig, d. Red.). Wenn man an der Vorstellung festhält, dass es in jedem Dorf einen Pfarrer gibt, kann man von Mangel sprechen. Gleichzeitig studierten immer mehr Personen Theologie, ohne Priester zu werden. Es brauchte daher auch eine Öffnung hin zu neuen Kirchenbildern, indem Menschen im Team Verantwortung übernehmen, und Kirchenvertreter, die sich bewusst für Frauen in Leitungspositionen entschieden.

## Frauen in der Leitung

Im Kanton Luzern sind 98 Pfarreien in 24 Pastoralräumen (PR) zusammengeschlossen. Theres Küng-Bachmann (PR Michelsamt), Regina Osterwalder (Rontal), Edith Pfister-Ambühl (Pfaffnerntal-Rottal-Wiggertal), Anna Engel (Hinterland) und Veneranda Qerimi (Baldeggersee, ad interim) leiten jeweils den ganzen Pastoralraum und eine oder mehrere Pfarreien. Im PR Stadt Luzern leitet Mirjam Furrer die Pfarrei Maihof-St. Josef, Gudrun Dötsch die Pfarrei St. Maria zu Franziskanern und Claudia Nuber die Pfarrei Leodegar im Hof.

**Also waren die Frauen eher Lückenbüsserinnen als solche, die eine Karriere anstrebten?**

Eine Frau, die katholische Theologie studiert, weiss von Anfang an, dass ihre Möglichkeiten in dieser Kirche begrenzt sind. Eine Gemeindeleiterin sagte mir, als Frau könne man in der katholischen Kirche nicht Karriere machen, darum suchten sich Karrieristinnen andere Berufe oder Ausbildungswege. Viele meiner Interviewpartnerinnen wollten ab 50 mehr Verantwortung übernehmen. Sie wollten eine Pfarrei prägen und mitgestalten und bewarben sich darum auf eine Gemeindeleitungsstelle.

**Das würde ich Karriere nennen.**

Trotzdem waren sie in einer abhängigen Position. Wenn der Priester die Erstkommunion anders gestalten wollte, als es die Gemeindeleiterin mit der Katechetin besprochen hatte, mussten sie sich anpassen, weil der Priester das Vetorecht hatte. Auch blieb ein Priester als Pfarradministrator ihr Vorgesetzter.

**«Vertrauen mit den Frauen» heisst Ihr Buch. Welche Rolle spielte das Vertrauen in den Biografien?**

Immer, wenn Entscheidungen anstanden, also meist in Krisen, fiel in den Gesprächen das Wort «Vertrauen». Manche studierten Theologie im Vertrauen, dass sich daraus etwas Gutes ergeben würde. Beim Berufseinstieg war das Vertrauen der vorgesetzten Priester entscheidend dafür, wie man sich in die neue Rolle als Seelsorgerin fand. In der Gemeindeleitung oder in der Seelsorge erlebten sie, wie ihnen Vertrauen von den Gemeindemitgliedern geschenkt wurde. Vertrauen zeigte sich auch als tra-

gende Kraft, als Fügung Gottes in ihrem Leben.

**Was gefällt den Frauen am besten an ihrem Beruf?**

Das Begleiten von Menschen in verschiedenen Lebenswendepunkten: Taufe, Erstkommunion, Firmung, Beerdigungen. Durch die Taufelautnis haben sie Kontakt mit jungen Familien und können diese auch mit der Pfarrei in Kontakt bringen. Wenn sie die Taufelautnis verlieren, wird das als schmerzhaft erlebt. Ausserdem lieben sie die Kreativität und Vielseitigkeit in der Gestaltung von Liturgie. Anders als Priester können sie nicht aus dem Messbuch lesen, darum gestalten sie oft jeden Gottesdienst neu und frei. Ebenso können sie im Pfarreileben eigene Schwerpunkte setzen.

**Dennoch stellen Sie fest: «In der Liturgie zeigt sich die Ortlosigkeit der Pastoralassistentinnen und der Gemeindeleiterinnen».**

Wenn sie zusammen mit dem Priester eine Eucharistiefeier gestalten, ist nie klar, was für Aufgaben sie übernehmen können. Das müssen sie immer wieder neu aushandeln. Etwa die Frage, wo sie stehen: Bei den Ministrant:innen? Bei den Liturgen? Das wird verschieden gehandhabt.

**Wie erlebten die Befragten die Zusammenarbeit mit den Priestern?**

Wenn das Vertrauen vorhanden war, wurden die Aufgaben einfach aufgeteilt. Schwierig wurde es, wenn ein neuer Priester kam und die Gemeindeleiterin dadurch Kompetenzen verlor, die sie vorher hatte. Grundsätzlich sagten sich viele: «Der Priester, mit dem ich zusammenarbeite, kann auch nichts dafür, dass die Kirche Frauen



«Eine Frau, die katholische Theologie studiert, weiss von Anfang an, dass ihre Möglichkeiten in dieser Kirche begrenzt sind», sagt Nadja Waibel. Sie selber hat sich vorderhand für den akademischen Weg entschieden. Bild: Roberto Conciatori

diskriminiert. Es ist ein strukturelles Problem, kein persönliches.»

### Viele empfanden ihre Position als unsicher. Weshalb?

Die meisten waren Gemeindeleiterin ad interim, weil ihre Stellen kirchenrechtlich betrachtet vakante Pfarrpositionen waren. Offiziell war der Pfarradministrator oder Dekan zuständig. Die Frauen waren somit ein Stück weit vom Goodwill dieser Männer, auch des Bischofs, abhängig. Unsicherheit stellte sich auch ein, wenn die Frau mit einem geschiedenen Mann eine Beziehung einging, weil sie durch ihre private Situation ihre Arbeitsstelle verlieren konnte.

### Wie gehen die Befragten mit der permanenten Diskriminierung von Frauen in der Kirche um?

Sie haben sich oft gesagt: «Ich kann es nicht ändern, ich muss meinen Weg finden, damit umzugehen, und die Freiräume nutzen.» Dies auch aus Selbstschutz, weil sie nicht an diesem

### Der Weg in die Kirche

Nadja Waibel hat für ihre Doktorarbeit an der Theologischen Fakultät der Universität Luzern 21 Gemeindeleiterinnen in Pfarreien der Deutschschweiz befragt. Die Frauen waren zwischen 1990 und 2019 in dieser Funktion tätig. Die Befragten verfügten über eine theologische Ausbildung zur Pastoralassistentin und Erfahrung in der Pfarreiseelsorge. Nach mehrjähriger Berufserfahrung, meist im Alter von rund 50 Jahren, wurden sie Gemeindeleiterinnen oder Pfarreibeauftragte. Letztere sind in der Studie im Begriff «Gemeindeleiterin» mitgemeint. Waibel untersuchte, wie die Frauen ihren Weg in der Kirche gefunden haben. Aus den Interviews erstellte sie vier Typen von biografischen Werdegängen.

Nadja Waibel: «Vertrauen mit den Frauen»  
TVZ 2023 | ISBN 978-3-290-20239-2 |  
Kostenloser Download unter: [tvz-verlag.ch](http://tvz-verlag.ch)

aussichtslosen Kampf kaputtgehen wollten. Sie wollten die Kirche vor Ort gestalten, etwas von der Gemeinschaft, die sie in ihrer Jugend erlebt hatten, weitergeben.

### Gab es überraschende Resultate?

Viele Frauen hatten Angst zu reden, obschon die Studie anonym durchgeführt wurde. Einige wollten darum gar kein Interview geben. Es herrscht in der Kirche offenbar ein Milieu der Angst, sodass man nicht frei reden kann, ohne berufliche Konsequenzen zu fürchten.

### Der Titel spricht demgegenüber von Vertrauen, das Gegenteil von Angst.

Vertrauen wird immer dann zum Thema, wenn es fehlt. Menschen wollen zwar das Vertrauen von anderen, aber es braucht Mut, selber Vertrauen zu schenken. Ob man den Frauen die Möglichkeit gibt, in der Kirche Einfluss zu nehmen, hängt oft vom Vertrauen von Amtsträgern ab.

Sylvia Stam



Die Theologische Fakultät der Uni Luzern wird mit der Kollekte unterstützt.  
Bild: Sylvia Stam

**Kollekte vom 2./3. September  
Die Uni Luzern unterstützen**

«Die Kirche benötigt wache Theolog:innen und Religionspädagog:innen, die sich kompetent einbringen», heisst es in einer Mitteilung der Theologischen Fakultät der Uni Luzern. Die künftigen Absolvent:innen sollen befähigt werden, Verantwortung zu übernehmen, etwa in der Seelsorge, in Jugendarbeit, Schule und Bildung, in Leitungsaufgaben der Kirche oder in sozialen Organisationen. Die Bischöfe Felix Gmür (Basel) und Markus Büchel (St. Gallen) bitten um finanzielle Unterstützung für die Theologische Fakultät der Uni Luzern im Rahmen der Kollekte vom 2./3. September.

**Theologisches Bildungsinstitut (TBI)  
Gott und die Welt verstehen**

Die Erfahrung scheinbar ständiger Krisen in einer unübersichtlichen Welt treibt viele um. Was vermag Halt und Orientierung zu geben? Was kann dem eigenen Leben und Handeln Sinn verleihen? Warum gibt es so oft keinen Ausweg aus Trauer und Leid? Diese Fragen eröffnen einen spannungsvollen Weg zu einem zeitgemässen Verständnis von Gott und Welt, von Religionen, Kirche und Ethik. Der Kurs findet jeweils am Montagabend in Luzern statt. Er ist für alle Interessierten offen.

Jeweils Mo, 30.10.2023 bis 17.10.2024, 18.15–21.45, Abendweg 1, Luzern | Infos und Anmeldung: tbi-zh.ch/gott-und-welt-verstehen

**Ausstellung im Stapferhaus Lenzburg  
Mensch inmitten der Natur**

«Wir verehren das Natürliche und sehnen uns nach unberührten Landschaften. Gleichzeitig suchen wir mit allen Mitteln der Technik nach Lösungen, um winzige Viren, gewaltige Wasser und verheerende Flammen in den Griff zu bekommen», heisst es auf der Website des Stapferhauses Lenzburg. Die interaktive Ausstellung «Natur. Und wir?» geht der Frage nach, was Natur eigentlich ist und wem sie gehört. Dabei wird Selbstverständliches hinterfragt, um neue Perspektiven entwickeln zu können.

Noch bis 29.10. im Stapferhaus, Bahnstrasse 49, Lenzburg | stapferhaus.ch



«Kann man mit einer Basilikum-pflanze kommunizieren?», lautet eine Frage aus der Ausstellung.

Bild: Anita Affentranger



**Alle Beiträge der  
Zentralredaktion**  
[www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

**Katholische Kirche Stadt Luzern  
Fluchen und Klagen**

Wut, Trauer, Enttäuschung, Entsetzen. Die Veröffentlichung der nationalen Studie zu sexuellem Missbrauch im kirchlichen Umfeld (12. September) wird bei vielen Menschen heftige Gefühle auslösen. Die Katholische Kirche Stadt Luzern will Raum schaffen, um die vielfältigen Reaktionen auf diese Geschehnisse zum Ausdruck bringen zu können.

Do, 14.9., 20.00, Peterskapelle Luzern



Susanna Mäder füllt mit rituellen Gesängen auch die Kirchen St. Karl und Maihof in Luzern. Bild: Sylvia Stam

**«Ranfter Gespräche» – Zentrum Ranft  
Tagung zu Mystik, Musik und  
Menschenrechten**

An den diesjährigen «Ranfter Gesprächen» geht es um den Zusammenhang von Spiritualität, der Wirkung von Musik und dem Einsatz für Menschenrechte. Dazu referieren der Luzerner Ethikprofessor Peter Kirchschläger, die Gesangspädagogin Susanna Mäder sowie der Komponist und Musiker Helge Burggrave, bekannt durch seine CD «Hagios». Der Benediktiner Notker Wolf liest zudem aus seinem Buch «Öffne deine Augen. Jeder kann Mystiker werden». Ein Konzert mit Helge Burggrave in der Kirche Sachseln ist Teil der Tagung. Das Konzert und die Referate können auch einzeln besucht werden.

Fr, 22.9., 18.00 bis So, 24.9., 11.00 im Zentrum Ranft, Flüeli-Ranft | Konzert mit Helge Burggrave: Sa, 23.9., 20.00, Pfarrkirche Sachseln | Details und Anmeldung: [zentrumranft.ch/event/6-ranfter-gespraech-2023](http://zentrumranft.ch/event/6-ranfter-gespraech-2023)

**Caritas Luzern  
Marktplatz Freiwilligenarbeit**

Bei Caritas Luzern gibt es viele Möglichkeiten für ein freiwilliges Engagement: Menschen in ihrem Alltag begleiten, in einem Caritas-Betrieb mitanpacken, bei einem Kurs mithelfen usw. Am Marktplatz für Freiwilligenarbeit wird über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten informiert.

Di, 5.9., 18.00–20.00, Caritas-Brockli, Bleicherstrasse 10, Luzern | Ohne Anmeldung

Schweiz



Die jüngste Votivtafel zeugt von Dank für die Erhörung eines Gebets. Bild: zVg

Kloster Einsiedeln  
Zwei neue Votivtafeln

Das Kloster Einsiedeln hat zwei neue Votivtafeln erhalten: Zwei Menschen bedanken sich bei der Schwarzen Madonna dafür, dass ihr Gebet zu Gott auf ihre Fürbitte hin erhört worden ist, wie kath.ch berichtet. «Das ist aussergewöhnlich, weil diese Tradition bei uns fast abgebrochen ist», sagt Wallfahrtsspater Philipp Steiner dazu. Die letzten Tafeln stammten aus den 1960er-Jahren. Doch auch Blumen, Kerzen oder Geldspenden drückten Freude über Gebeterhörungen aus.

 **Alle Beiträge der Zentralredaktion**  
[www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

Welt

Vatikan: Podcast mit dem Papst  
Liebe Gottes für Transperson

Papst Franziskus hat einer Transperson die Liebe Gottes zugesichert. «Ich habe mich zwischen Glaube und Transidentität zerrissen gefühlt», sagt Giona in einer Aufnahme von «Popecast». «Gott liebt uns, wie wir sind», kommentiert der Papst wiederholt und sagt an Giona gerichtet: «Gib nicht auf. Mach weiter!» In der Podcastfolge auf «Vatican News» hört der Papst die Lebensgeschichten verschiedener Jugendlicher an.

Luzern

Theologische Fakultät Uni Luzern  
Franziska Loretan in Pension

Seit Wintersemester 1999 bis Frühjahrssemester 2023 war Franziska Loretan-Saladin Lehrbeauftragte für Homiletik (Vorlesung und Predigtpraxis) an der Theologischen Fakultät der Uni Luzern. Nun geht sie in Pension. Bis 2014 lehrte sie auch am Seminar Dritter Bildungsweg. Loretan war auch Radiopredigerin und sprach das «Wort zum Sonntag» im Schweizer Fernsehen. Ehrenamtlich ist sie Mitglied im Redaktionsteam des Online-Feuilletons «Feinschwarz.net» und im Vorstand des Vereins «Hôtel Dieu», der den Treffpunkt Stutzegg in Luzern führt.

Öffentlicher Anlass zur Verabschiedung mit der Clownin und Theologin Gisela Matthiae am Fr, 22.9., 17.30, Peterskapelle Luzern



Franziska Loretan-Saladins Predigtlehre war inspiriert von Literatur und Journalismus. Bild: Uni Luzern

So ein Witz!

Ein Prediger predigt lange, sehr lange. Pötzlich steht eine der Zuhörerinnen auf und wendet sich zur Tür. Der Prediger ruft ihr hinterher: «Wo gehen Sie hin?» – «Zum Coiffeur!», antwortet die Gefragte. «Da hätten Sie auch vor der Predigt hingehen können!» – «Da war es noch nicht nötig!»

Was mich bewegt

Die Ferienbrille aufsetzen

Viele Menschen haben in den letzten Wochen Ferientage verbracht, auch ich. Es tut gut, einmal aus



Bild: Bistum Basel

dem Alltag auszubrechen, die Zeit frei gestalten zu können und Neues zu entdecken. Entdecken können wir, weil wir einen offenen Blick haben, der nicht durch die Geschäftigkeit eingeschränkt ist. Geht es nicht vielen so? In den Ferien sieht alles schöner aus, jeder See wirkt blauer und jede Landschaft malerischer, als wir sie aus unserem Alltag kennen. Auch das Essen und das Glas Wein schmecken ausgezeichnet, und wir fühlen uns manchmal wie Gott in Frankreich oder so ähnlich...

Warum nur – so frage ich mich – verengt sich unser Blick im Alltag allzu oft wieder? Warum sehen wir oft mehr die Probleme und das Negative als die Lösungen und das Schöne? Wäre es nicht wunderbar, wenn wir quasi eine Ferienbrille aufsetzen könnten, durch die wir auch den Alltag so schön sehen, wie er eigentlich ist, ohne dass dadurch die offenen Fragen verdrängt werden?

Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, diese Ferienbrille viel öfter wieder aufzusetzen und so vermehrt das Schöne und Gute im Alltag in helleren Farben zu sehen und zu erfahren. Eine solche Brille oder Sichtweise wünsche ich Ihnen allen in Ihrem Alltag!

Hanspeter Wasmer, Bischofsvikar, Bistumsregion St. Viktor

## Schweiz

Christlicher Friedensdienst  
«cfd» wird zu «Frieda»

Der «Christliche Friedensdienst cfd» heisst ab November «Frieda – die feministische Friedensorganisation». Mit dem neuen Namen will die Organisation ihre Attraktivität bei Jüngeren, potenziellen Geldgeber:innen und Medien steigern, heisst es in der cfd-Zeitung vom Juni 2023. Besonders junge Frauen hätten sich zunehmend nicht mehr mit dem christlichen Aspekt des Namens identifizieren können. Die Organisation entstand 1938 aus dem Engagement von Gertrud Kurz für jüdische Flüchtlinge. 1947 folgte die Umbenennung in «Christlicher Friedensdienst cfd». Seit 1981 engagiert sich der cfd vermehrt in der feministischen Friedensarbeit, die heute ein Schwerpunkt ist.

## Welt



Alois Löser folgte 2005 als Prior von Taizé auf Roger Schütz.

Bild: Screenshot Youtubekanal Taizé

Gemeinschaft von Taizé  
Prior Alois tritt zurück

Der deutsche Prior von Taizé, Frère Alois Löser, gibt den Stab weiter. 2005 übernahm Bruder Alois die Leitung der Gemeinschaft von Taizé unmittelbar nach der Ermordung von Frère Roger Schütz. Dieser musste sich in seiner Amtszeit auch mit Missbrauchsfällen innerhalb der Gemeinschaft auseinandersetzen. Am ersten Advent dieses Jahres übergibt der 69-Jährige nun das Amt an den anglikanischen Frère Matthew Thorpe (58).

Helena Jeppesen von der Fastenaktion ist eine von 56 Frauen weltweit, die mit Stimmrecht an der Bischofssynode teilnehmen werden.

Bild: zVg



## Weltweite Bischofssynode im Vatikan

## Schweizerin mit Stimmrecht

Im Oktober findet in Rom die Bischofssynode zum Thema «Synodale Kirche» statt. Erstmals dürfen daran auch Frauen stimmberechtigt teilnehmen, darunter die Schweizerin Helena Jeppesen.

An der Weltsynode in Rom diskutieren vom 4. bis 29. Oktober rund 378 Teilnehmer:innen darüber, wie die römisch-katholische Kirche synodaler werden könnte. Grundlage sind die Resultate der Umfragen unter den Gläubigen weltweit. Im Bistum Basel lief diese unter dem Motto «Wir sind ganz Ohr».

Unter den etwa 275 Bischöfen aus aller Welt ist auch der Basler Bischof Felix Gmür. Erstmals nehmen auch Frauen nicht nur als Beobachterinnen, sondern mit Stimmrecht teil. Eine dieser 56 Frauen ist die Schwei-

zerin Helena Jeppesen von der Fastenaktion. Sie hatte zusammen mit Bischof Felix Gmür und Tatjana Disteli, Generalsekretärin der Landeskirche Aargau, bereits an der europäischen Kontinentalsynode vom April in Prag teilgenommen.

## Infoveranstaltung in Aarau

Nach der Weltsynode vom Oktober in Rom wird in Aarau eine öffentliche Veranstaltung zu den Erfahrungen und Erkenntnissen stattfinden, und zwar am 13. November um 19.00 Uhr in der Kirche St. Peter und Paul, wie das Bistum mitteilt.

Im Herbst 2024 wird es eine zweite Weltsynode in Rom geben. Hier können die Synodenmitglieder mit Zweidrittelmehrheit Beschlüsse fassen, die schliesslich dem Papst zur Entscheidung vorgelegt werden. *Sylvia Stam*

## Zum Gedenken an die Holocaust-Opfer in der Schweiz

## In Bern erinnern fünf «Stolpersteine» an Nazi-Opfer

100 000 «Stolpersteine» wurden seit 1996 in bisher 26 Ländern gesetzt, um Verfolgten des Nationalsozialismus ihren Namen und ihre Geschichte zurückzugeben. Seit Juni gibt es in Bern fünf mit Namen beschriftete «Stolpersteine». An der Gedenkveranstaltung bat der Basler Bischof Felix Gmür um Entschuldigung für die Versäumnisse von damals.



«Stolpersteine» erinnern an Menschen, die in Auschwitz ermordet wurden.

Bruder Pascal Mettler – jüngster Schweizer Kapuziner

## Lebendig Gemeinschaft bleiben

**Bruder Pascal Mettler (34) lebt seit 2022 im Kloster Wesemlin Luzern. Der jüngste Schweizer Kapuziner sieht grössere Distanzen und multi-kulturelle Gemeinschaften als Herausforderungen seines Ordens.**

«Der Glaube ist für mich bis heute überzeugend», sagt Bruder Pascal Mettler (34). «Auf die Worte des ewigen Lebens», wie es im Johannevangelium heisst, konnte ich mich bis jetzt immer wieder abstützen», sagt der Kapuziner. «Das trägt mich, auch in Glaubenskrisen.» Diesen Frühling hat er die ewige Profess abgelegt. Es ist das Versprechen, sich ein Leben lang an den Orden zu binden. Die Ordensgemeinschaft ihrerseits verspricht die Annahme des Kandidaten. Im nächsten Jahr folgt voraussichtlich die Priesterweihe.

Aufgewachsen ist Mettler in der Nähe von St. Gallen. Religion war in seiner Jugend «mit einer gewissen Selbstverständlichkeit» präsent, erzählt er. Priester zu werden, sei für ihn schon früh ein Thema gewesen. Nach einer Bäckerlehre und der Matura fing er daher ein Theologiestudium an und entschied sich mit 28 Jahren für den ersten Schritt in den Kapuzinerorden.

### Brückenbauer sein

Was motiviert ihn zu diesem Schritt in einer Zeit, in der Kirche und Religion an Bedeutung verlieren? Für Pascal Mettler stellt sich die Frage so nicht. Er versteht Gott «als Sinn und Zweck des Lebens». Entsprechend könne man jeden Menschen, der nach Sinn suche, als religiös bezeichnen. «Wie willst du die Menschen verstehen, wenn du ihre Frage nach Sinn nicht ernst nimmst?» Mit dieser Haltung sieht er Möglichkeiten, Brücken zu



«Der Austausch unter Brüdern ist extrem wichtig.» Bruder Pascal Mettler hofft, dass dies auch in grösser werdenden Provinzen möglich bleibt. Bild: Sylvia Stam

Menschen zu bauen, die dem Glauben eher fern sind. Das Interesse am Mitmenschen zeigt sich auch in seiner Entscheidung, Kapuziner zu werden. «Wie begegne ich dem Menschen vor mir im Hier und Jetzt?», lautet für ihn ein zentrales Merkmal franziskanischer Spiritualität. Gott erfahre er in der Auseinandersetzung mit dem Mitmenschen, selbst wenn diese bisweilen schwerfalle. Er spricht auch von einer «franziskanischen Demut», sich im Orden oder in der Kirche zu beheimaten, auch wenn man nicht mit allem einverstanden sei, was man im konkreten Alltagsleben erfahre.

### «Wohin bewegen wir uns?»

Bevor Bruder Pascal ins Luzerner Kloster Wesemlin kam, wurde er in Salzburg und Münster ausgebildet, anschliessend besuchte er die Kapuzinerprovinz in Tansania. Gerne erinnert er sich «an viele Menschen» dort und vor allem an deren Gelassenheit, die sie trotz materiell schwieriger Situationen an den Tag legten. Wäh-

rend in Tansania die Loslösung von der Schweizer Provinz ein wichtiges Thema sei, stellten sich den deutschsprachigen Mitbrüdern aufgrund von deren Alter andere Fragen: Wohin bewegen wir uns? Wie können wir trotz allem eine lebendige Gemeinschaft bleiben?

Die letzte Frage treibt auch Bruder Pascal um, wenn er in die Zukunft blickt. Er geht davon aus, dass die einzelnen Provinzen grossräumiger und multikultureller werden. «Wir sind eine Brüdergemeinschaft», hält er fest und hofft, dass die Brüder trotz grösserer Distanzen eine lebendige Beziehung aufrechterhalten können. «Der Austausch ist extrem wichtig!» Entsprechend müsse er bereit sein, auch ausserhalb der Schweiz zu leben, wenn der Orden dies verlange. Doch vorderhand absolviert Bruder Pascal die zweijährige Berufseinführung für Pfarreiseelsorger:innen im Pastoralraum Oberes Entlebuch. Daran können Dienste im Kloster oder in der Pastoral anschliessen. Sylvia Stam

Schöpfungszeit – ein Naschgarten in Dagmersellen

## Mit Zucchetti Menschen vernetzen

**Ein Garten von allen für alle. Das ist die Idee des Naschgartens in Dagmersellen. Von der AG Klimajugend entwickelt, ist er heute ein Mehrgenerationenprojekt.**

An diesem Sonntag gibt es im Gottesdienst unübliche Mitteilungen: «Die Zucchetti sind reif und können geerntet werden», verkündet Daniel Amman vom Ambo. Der Pfarreiseelsorger in Dagmersellen spricht vom Gemüse im Naschgarten bei der «Kessi-Schür». Die zweite Erntesaison steht unmittelbar bevor.

Ernten dürften alle, erklären Ammann und Andrin Anliker (16), der zur Koordinationsgruppe des Naschgartens gehört, im Gespräch. Tatsächlich strotzt der Garten derzeit: Es gibt Melonen und Buschbohnen, die Nektarinen an der Scheunenfassade sind demnächst reif, die noch grünen Tomaten hängen in vollen Trauben an den Stöcken. Broccoli, Gurken und Erdbeeren wurden bereits geerntet. Auch die Kartoffeln sind bald so weit. «Wir laden die Jubla-Kinder, die im Garten geholfen haben, zur Ernte ein. Sie bekommen je ein Säckli mit Kartoffeln», erzählt Andrin Anliker.

### Immer wieder Neue

Nicht nur bei der Ernte, auch beim Gärtnern können alle mitmachen, die sich dafür interessieren. «Wir sind in einer Whatsapp-Gruppe organisiert», so der Automatikerlehrling. Bislang gehörten rund 14 Personen dazu. Fürs tägliche Giessen gebe es einen Plan. «Wenn man jäten, ernten oder kurzfristig tränken muss, wird auf Whatsapp dazu aufgerufen. Grössere Aktionen wie das Anpflanzen von Setzlingen werden zudem im Pfarreiblatt und auf Instagram beworben.»



Andrin Anliker (l.) und Daniel Ammann begutachten die Tomaten. Bild: Sylvia Stam

«Es ist toll, dass immer wieder neue Leute mitmachen», sagt Daniel Ammann, der als einziger Hauptamtlicher beim Naschgarten mitmacht. Er erzählt von Jubla-Leiter:innen, die nach der Gruppenstunde mit ihren Kindern im Garten mitarbeiten. Die Kinder wiederum brächten später ihre Eltern mit. Im Frühling hat eine Schulklasse Erdbeeren gesetzt, anlässlich des Lehrstellenparcours haben Gärtnerlehrlinge eine Ecke des Gartens mit Kräutern und Blumen gestaltet. Vernetzung ist denn auch ein wesentlicher Teil der Naschgarten-Idee. Darin sieht Ammann seine zentrale Aufgabe: Von den reifen Zucchetti hat er einige in die Alterswohnungen gebracht, er knüpft Kontakte zu Schule und Gemeinde und verteilt an der Chilbi schon mal reife Nektarinen.

### Viel Gartenwissen vorhanden

Woher aber kommt das Know-how für Obst, Gemüse und Kräuter? In der Koordinationsgruppe sowie in deren Umfeld sei viel Gartenwissen vorhanden, sagt Anliker. Daniel Ammann

erzählt von einem über 80-jährigen Mann, der ihm Anweisungen gegeben habe, wie er den Nektarinenbaum schneiden müsse.

### Biodiversität fördern

«Es braucht fünf Leute, die mit Liebe und Begeisterung dabei sind», sagt Ammann. Ihn motiviert, «dass wir selber einen Beitrag leisten können, um dem Klimawandel etwas entgegenzusetzen». Dass Biodiversität nicht bloss ein Schlagwort ist, zeigen die blühenden Fenchel, um die sich Schmetterlinge tummeln, und ein Steinhaufen für die Eidechsen.

Der Naschgarten ist ein Projekt der Arbeitsgruppe Klima in Dagmersellen, die ihrerseits aus Veranstaltungen des Pastoralraums hervorgegangen ist. «Wenn man Land, Wasser und Strom hat, genügen rund 2000 Franken pro Jahr», sagt Andrin Anliker. Das Geld stammt aus Fonds und Stiftungen, alles andere ist Freiwilligenarbeit. Darüber hinaus erfahre das Projekt in der Region «sehr viel Goodwill», sagt Anliker lachend. *Sylvia Stam*



Tiersegen in Knutwil

# Segen für Alpaca, Ziege und Katze

**Tieren Anerkennung aussprechen. Das möchte die Pfarrei Knutwil mit einer Feier mit Tiersegen. Anlass ist der Gedenktag des heiligen Franz von Assisi vom 4. Oktober.**

«Das sind einfach meine Tiere, das ist mein Leben!», sagt die 57-jährige Besitzerin von vier Alpacas. Deshalb sei sie an die Tiersegen nach Knutwil gekommen.

«Wenn es meinem Hund gut geht, geht es mir auch gut», erklärt eine 54-jährige Frau, die ihren Hund mitgebracht hat. Die braune Hündin zittert ein wenig. «Sie ist wohl etwas nervös», meint die Besitzerin.

Knapp zwanzig Leute sind an diesem Samstagnachmittag auf den Oasenplatz vor dem Pfarreizentrum Knutwil gekommen. Hier bietet ein weisses Zelt Schutz vor dem Regen. Die meisten haben einen Hund dabei, ein Junge ist mit seiner getigerten Katze im Korb gekommen, neben dem Zelt stehen eine Frau mit zwei Ziegen sowie die vier Alpacas. «Eine Art Schutz», antworten mehrere auf die Frage, was sie mit dem Segen für ihr Tier verbinden. Es fällt ihnen offensichtlich nicht leicht, das in Worte zu fassen.

## Gott in Mensch und Tier

«Liebe Tiere, liebe Menschen», beginnt Diakon Christoph Wiederkehr den Gottesdienst. Er erinnert daran, dass Gott die Tiere vor den Menschen erschaffen habe und dass Gott uns in Menschen und Tieren begegne. «Tiere sind treu, sie rechnen einem nichts an. Sie sind ehrlich, direkt und nie nachtragend», sagt Wiederkehr, der selber seit Jahren eine Katze hat.

Während der kurzen Feier sind die meisten Tiere ruhig, manche Hunde beschnüffeln die Person nebenan, einer



*Die Alpacas hören aufmerksam zu, als Christoph Wiederkehr ihnen den Segen zuspricht.*

*Bild: Sylvia Stam*

knurrt neben dem Zelt eine Ziege an. Am Ende der Feier geht Christoph Wiederkehr bei jedem Tier einzeln vorbei und fragt nach dessen Namen. «Gott segne dich, Luna», sagt er zu der Katze, während er ihr die Hand auf den Kopf legt. «Mögest du unser Leben hell machen wie der Mond.» «Gott sei mit dir und du mögest mit den Menschen sein», lautet der Segen für Hund Bruno. Die Alpacas möchten nicht angefasst werden, wie ihre Besitzerin sagt. Sie hören jedoch aufmerksam zu, als der Diakon sie segnet.

## Einander Gutes zusprechen

«Segen bedeutet, einander Gutes zuzusprechen», erläutert Wiederkehr gegenüber dem Pfarreiblatt. «Es geht mir darum, den Tieren Anerkennung auszusprechen, sie zu würdigen und ihnen auf Augenhöhe zu begegnen. Darum knie ich dort, wo es geht, zu ihnen nieder.» An dieser Feier würden sich Menschen aus ganz verschiedenen Lebenskontexten begegnen,

«manch eine:r wäre an diesem Wochenende vielleicht nicht in einen gewöhnlichen Gottesdienst gekommen». Wichtig ist Wiederkehr auch, dass «wir einander immer wieder segnen». Denn diesen Auftrag hätten nicht nur geweihte Personen, sondern alle Getauften.

## Idee einer Pfarreirätin

Die Idee der Tiersegen, die jeweils rund um den Gedenktag des heiligen Franz von Assisi (4. Oktober) stattfindet, geht auf Belinda Arnold zurück. Die Pfarreirätin sorgt denn auch für den reibungslosen Ablauf der Feier, indem sie etwa bei Bedarf Hundeguetzli verteilt. Auch ihr selbst ist Segen wichtig: «Ein Segen gibt mir eine gewisse Gelassenheit: Ich weiss, dass ich nicht alles alleine tragen muss.»

*Sylvia Stam*

*Text und Bilder von 2022*

Die Tiersegen findet dieses Jahr am 30. September, 16.00 vor dem Pfarreizentrum Oase in Knutwil statt. Anmeldung nicht nötig.

Aufruf von Kirchen und Kanton Luzern zum Betttag (17. September)

# Bitte mal die Richtung wechseln

Kirchen und Kanton Luzern stellen dieses Jahr ihre Betttagsaktion unter das Motto «reset – neu denken – handeln». Sie fordern darin auf, sich auf Neues einzulassen und Gewohntes loszulassen.

*Der Betttagsaufruf im Wortlaut:*

**Reset** ist die Wiederherstellung eines Zustandes, um einen Prozess neu zu starten. Auch in unserem Leben gibt es solche Neustarts – manchmal unvorhergesehen und manchmal ganz bewusst. Dabei wollen wir unsere Identität und unsere Überzeugungen nicht aufgeben. Im Gegenteil: Es geht darum, unsere Gemeinschaften zu stärken, indem wir uns auf unsere Werte besinnen: Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung, Toleranz und Solidarität.

Dazu braucht es eine Offenheit und Reflexion der eigenen Gewohnheiten sowie der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Nehmen wir uns einen Moment Zeit, um uns zurückzuziehen, und wagen wir, **neu zu denken**: Ein Richtungswechsel braucht Energie, Mut und Zeit, sich auf Neues einzulassen und Gewohntes loszulassen. Es werden aber auch wieder Energien freigesetzt, wenn wir neu denken, handeln und damit Positives bewirken können.

Gleichzeitig müssen wir Geduld haben und uns bewusst sein, dass gesellschaftliche Veränderungen Zeit beanspruchen. Unsere Nächsten denken mit, und wo Veränderungen uns alle betreffen, werden wir demokratischen Konsens im friedlichen Dialog miteinander finden. Unser aller respektvolles **Handeln** wirkt sich auf die Mitmenschen und die Natur aus.

Welchen Richtungswechsel möchten Sie mit Ihrem persönlichen Reset bewirken, was neu denken und wie handeln?

*Regierungsrat des Kantons Luzern*

*Römisch-katholische Landeskirche des Kantons Luzern  
Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Luzern  
Christkatholische Kirchgemeinde Luzern  
Islamische Gemeinde Luzern*



# Worte auf den Weg



*Bild: Dominik Thali*

---

**W**arum Trübsal blasen,  
wenn man doch auch  
Seifenblasen kann?

*Quelle unbekannt, Spruch auf einer Teetasse*

---